

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich  
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 16 Heft 2

April-Juni 1962

## Inhalt

	Seite
Robert Staininger: Zur Geschichte der Familie Arneth . . . . .	65
August Zöhrer: Die Sprinzensteinische Hausordnung . . . . .	75
Ernst Neweklowsky: Die Naarn-Schwemme . . . . .	91
Oberösterreichs erste Eisenbahn in zeitgenössischen Schilderungen (F. C. Weidmann, Gustav Fobbe, Otto Prechtler) . . . . .	107
Heinrich Wurm: Pfarrer Geßl als Exorzist (1722—1723) . . . . .	117
Friedrich Morton: Zwei unbekannte Bilder aus Alt-Hallstatt . . . . .	121
Gustav Bra ch m a n n : Der Hege-Schaub. Ein absterbender Rechtsbrauch . . .	122

### Zuschriften an die Schriftleitung:

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

### Zuschriften an den Verlag:

Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.



Blattern; Magdalena, geboren 23. 4. 1780 und gleich gestorben; Ignaz Loyola, geboren 5. 7. 1781, gestorben 2. 3. 1782.

Die Eltern Arneth konnten sich noch des Heranwachsens ihrer am Leben gebliebenen Kinder zu tüchtigen, ja bedeutenden Menschen erfreuen und im Jahre 1820 das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern, das die Kinder, 31 Enkelkinder und 1 Urenkel mit den Familien vereinte.

Hochbetagt starb Johann Adam Arneth am 30. 12. 1825 im 80. Lebensjahr an Altersschwäche, nachdem er alle Ehrenämter des Marktes mit Treue, Rechtschaffenheit, Verstand und Sorgfalt bekleidet hatte (Pfarrmatrik). Seine Frau Magdalena folgte ihm am 30. 1. 1827 im 75. Lebensjahr im Tode nach.

Von den sieben am Leben gebliebenen Kindern Johann Adam und Magdalena Arneths seien zunächst die fünf Töchter angeführt:

1. Anna Maria, geboren 11. 2. 1773, vermählte sich zuerst mit J. Nießlmüller, Besitzer der Schöfmühle zu Passberg Nr. 14, Pfarre Rainbach bei Freistadt. Nach dessen Ableben heiratete sie am 7. 5. 1799 Johann Kerschbaummayr, Müllermeister in St. Oswald bei Freistadt und starb als Witwe am 2. 5. 1851 in der Biermühle, Pfarre Neumarkt im Mühlviertel.

2. Anna Maria, geboren 10. 7. 1775, vermählte sich am 18. 2. 1805 mit dem bürgerlichen Bräumeister im Markt Leopoldschlag Nr. 39, Josef Kemetner. Die Trauung vollzog der Bruder der Braut, Michael Arneth. Der Ehe entsproß eine Tochter Antonie und ein Sohn Georg, der später das Haus seiner Eltern erbe und sich am 9. 7. 1857 mit Maria Daubek vermählte. Sein Vater Josef starb am 26. 2. 1834, dessen Frau Anna Maria am 26. 11. 1845 als Witwe im 71. Lebensjahr im Markt Nr. 2.

3. Eleonora, geboren 8. 2. 1783, vermählte sich am 15. 7. 1800 mit Josef Dreiling, Sohn des Mathias Dreiling und der Anna, geborene Scherb, Bauerschleute im Dorf Leopoldschlag. Das junge Paar übernahm sodann das Wirtshaus in Guttenbrunn Nr. 3 bei Hirschbach, welches Anwesen den Eltern der Brautmutter gehörte (heute Gasthaus Pammer). Eleonore wurde Mutter von 8 Töchtern, Großmutter von 37 Enkelkindern und 14 Urenkeln. Sie starb in Guttenbrunn bei Hirschbach am 26. 3. 1865 im 82. Lebensjahr.

1860 weilte Antonie Arneth zu Besuch ihrer letzten noch lebenden Schwägerin Eleonore in Guttenbrunn.

4. Maria Johanna, geboren 1. 5. 1786, vermählte sich am 2. 8. 1808 mit dem Sensenschmiedmeister Johann Nepomuk Moser, geboren 8. 7. 1785, Besitzer des Sensenschmiedehammers „Geyrhammer“ in der Ortschaft Hammern Nr. 10 bei Leopoldschlag. Auch diese Trauung vollzog der Bruder der Braut, Michael Arneth. Maria Johanna wurde Mutter von neun erwachsenen Kindern, von denen insbesondere zwei Söhne Bedeutung erlangten: Alois Moser wurde Gouverneur der k. k. Österreichisch-ungarischen Bank, Ignaz Moser erwarb sich im Fache der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt als deren Leiter in Wien einen angesehenen Namen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Um 1940 war wieder ein Leopoldschlager in ähnlicher Stellung in Wien tätig: Hofrat Prof. Dr. Ing. Ignaz Karl Greisenegger, Direktor der Staatsanstalt für Pflanzenbau und Samenprüfung, Privat- und Honorar-dozent. Er hatte die Tochter des ehemaligen Sensenwerkbesitzers Rudolf Stainingner vom Rösselhammer bei Leopoldschlag zur Frau.

Johann Nepomuk Moser ließ im Jahre 1817 auf einer Anhöhe in nächster Nähe seines Hauses, des Geyrhammers, am Rande eines Waldes, eine schöne pyramidenförmige Gedenksäule mit dem Bilde des Schutzheiligen seines Schwagers Josef Arneth errichten, wo Josef Arneths Frau Antonie mit ihren Kindern gerne und mehrmals, wenn sie in Leopoldschlag zu Besuch war, im Gebete für ihre Lieben versunken, weilte<sup>2</sup>. Maria Johanna Moser starb am 7. 10. 1838, erst 52 Jahre alt. Johann Nepomuk Moser starb am 24. 12. 1844 im 59. Lebensjahr (geboren am 8. 7. 1785).

Abb. 11

5. Maria Klara, geboren 8. 8. 1788, ehelichte zuerst am 30. 7. 1811 den Bräumeister J. Braunschmied in Leonfelden. Mit 26 Jahren verwitwet, heiratete sie am 16. 11. 1814 den Witwer Josef Sperker, geboren 21. 9. 1789 in Buchers, gestorben 11. 12. 1829 in Buchers. Sperker war Bräumeister in Freistadt und Groß-Gerungs. Maria Klara starb verwitwet als Haushälterin des Sensenschmiedmeisters Staininger in Hangleithen bei St. Oswald am 15. 11. 1850. Letzterer Ehe entsprossen drei Töchter:

a) Klara Sperker, geboren 12. 7. 1816 in Freistadt, vermählt mit Johann Winkler, St. Oswald bei Freistadt, Postmeister und Uhrmacher. Der Ehe entsprossen drei Töchter.

b) Antonie Sperker, geboren 1819, blieb unverheiratet und führte bei ihrer Schwester Anna Staininger, Sensenschmiedhammer in Hangleithen, die Wirtschaft. Sie war noch bis vor dem zweiten Weltkrieg bei alten Leuten in St. Oswald in guter Erinnerung unter dem Namen „Staininger-Toni“ oder „Jungfer-Toni“. Sie starb am 22. 7. 1891 in St. Oswald bei Freistadt.

c) Anna Sperker, geboren 9. 5. 1818 in Groß-Gerungs (NÖ.), hat sich am 18. 4. 1839 mit dem Sensenschmiedmeister Johann Michael Staininger in der Hangleithen bei St. Oswald bei Freistadt vermählt. Anlässlich dieser Trauung, die in St. Oswald stattfand, war auch Frau Antonie Arneth zum ersten Male zu Besuch in St. Oswald, da die Braut von ihrem fünften Lebensjahre bei der Familie Arneth in Wien als „Ziehtochter“ lebte. Prälat Michael Arneth von St. Florian nahm die kirchliche Trauung vor und hielt an das junge Paar eine herzliche Ansprache. Dieser Ehe entsprossen zehn Kinder, neun Söhne und eine Tochter.

Abb. 13—15

Hochgeschätzt und geehrt starb Anna Staininger zu Hangleithen am 4. 12. 1879; ihr Mann, Johann Michael Staininger d. Ä., Sensenschmiedhammer-Besitzer in der Hangleithen und „am Aigen“ bei St. Oswald bei Freistadt, starb am 24. 10. 1881 im 66. Lebensjahr.

Bedeutende Stellungen erlangten die Söhne des Ehepaares Johann Adam und Magdalena Arneth: Michael Johannes und Josef Calasanz Arneth.

#### Michael Arneth (1771—1854)

Michael Johannes Arneth, geboren 9. 1. 1771, wollte vorerst Weltpriester werden, trat jedoch dann in das Chorherrenstift St. Florian ein, wo er am 21. 9. 1794 eingekleidet wurde. Nach den mit Auszeichnung bestandenen Theologiestudien in Wien und am Lyzeum in Linz brachte Arneth am 10. 9. 1797 in Leopoldschlag (?) zum ersten Male das heilige Meßopfer dar. Nach zweijähriger Tätigkeit als Kooperator an der Stiftskirche zu St. Florian wurde er am 8. 12. 1800 Professor des Bibelstudiums am k. k. Lyzeum in Linz; einige Abhandlungen aus seinen neutestamentlichen Vorträgen erschienen im Druck. 1814 wurde

Abb. 4

<sup>2</sup> Alfred v. Arneth, Aus meinem Leben, S. 108.

Arneth vom Bischof Sigmund von Hohenwart zum Konsistorialrat ernannt und am 22. 9. gleichen Jahres vom Kaiser mit der Großen Goldenen Verdienstmedaille samt Kette ausgezeichnet. Im Oktober 1814 kehrte Arneth in das Stift zurück und wurde vom Prälat Michael Ziegler zum Kanzleidirektor ernannt. Auch übernahm er die Stelle des Linzer Gymnasialdirektors.

Anlässlich der goldenen Jubelhochzeit seiner Eltern weilte Michael Arneth 1820 mit seinen Geschwistern und deren Kindern in Leopoldschlag und vollzog die kirchliche Zeremonie. Nach dem Tode des verdienstvollen Propstes Michael Ziegler wurde Arneth am 10. 9. 1823 mit überwiegender Stimmenmehrheit zu dessen Nachfolger gewählt und im gleichen Jahr vom Kaiser Franz I. zum Generaldirektor der oberösterreichischen Gymnasien ernannt. Propst Michael Arneth lag es nach den durch die französischen Kriege hervorgerufenen Schäden sehr am Herzen, vorerst die Finanzen des Stiftes wieder zu ordnen und sodann seinen langgehegten Wunsch zu verwirklichen, eine theologische Hauslehranstalt im Stift zu errichten, was er jedoch 1846 erst ausführen konnte. Im Jahre 1836 wurde die Herrschaft Pulgarn im Mühlviertel für das Stift käuflich erworben und die Stiftskirche mit neuen Paramenten versorgt. 1837 bis 1838 und 1843 bis 1850 wurden die Stiftskirche und das Klostergebäude innen und außen erneuert. Die Stiftsbibliothek wurde bereichert, auch die anderen Sammlungen bedeutend vermehrt und geordnet, wobei dem Propst sein Bruder, Josef C. Arneth, zur Seite stand.

Wegen seiner besonderen Verdienste wurde Propst Arneth im Mai 1843 vom Kaiser Ferdinand I. mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet. In den freien Stunden, die ihm seine vielseitigen Arbeiten ließen, verarbeitete Arneth seine Studienerfahrungen und so entstanden zwei Abhandlungen: „Über Gymnasialstudien in Österreich“ 1848 und „Über die wahre, menschliche Schriftauslegung“ 1853. Nach mehr als dreißigjähriger Regierungszeit als Propst starb Michael Arneth am 24. 3. 1854 und wurde im Stiftsfriedhof (Nordecke) beigesetzt.

#### Josef v. Arneth (1791 — 1863)

Abb. 5 Josef Calasanz Arneth, geboren 12. 8. 1791, war von seinem Vater ausersehen, das väterliche Anwesen in Leopoldschlag Nr. 2 zu übernehmen, nachdem sich der um zwanzig Jahre ältere Bruder Michael dem geistlichen Stand zugewendet hatte. So war die Erziehung des jüngsten Kindes, obwohl sorgfältig, so doch nur ortsüblich für seinen künftigen Beruf als Bauer und Bierbrauer abgestimmt gewesen, und es schien, daß den stillen Knaben, der in seinem Wesen der Mutter ähnelte, ein größeres Schicksal nicht erwarte. Als Josef schon 13 Jahre alt war, kam von Linz anlässlich einer Visitationsreise Bischof Johann Anton Gall auch nach Leopoldschlag, wo er die Schuljugend prüfte und dem kleinen Josef Arneth seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Nach den guten Antworten des jungen Arneth äußerte der Bischof den Wunsch, auch ihn, so wie seinen Bruder Michael, beim Studium zu sehen. Die Eltern willigten, wenn auch schweren Herzens, in diese Änderung der Lebensbahn ihres jüngsten Sohnes ein.

Durch Vermittlung seines Bruders Michael konnte Josef Arneth im Stift St. Florian vorerst durch tüchtige Lehrer — besonders den Philologen Karl Eduard Klein — sein fehlendes Wissen nachholen und klassischen Sprach- und Geschichtsunterricht nehmen. 1807 befindet

er sich bereits am Gymnasium in Linz. Damals geschah es auch, daß er bei Beginn der Gymnasialferien auf der Heimwanderung nach Leopoldschlag von der letzten Anhöhe oberhalb des Marktfleckens seinen Geburtsort in Flammen aufgehen sah; fast der ganze Markt mit der Kirche brannte damals ab. Auch die Kriegszeit wirkte mächtig auf den jungen Studenten ein; 1809 kamen die Franzosen ins Land, und in der Schlacht bei Ebelsberg stand mancher seiner älteren Kollegen im Kampfe.

1810 kam Josef Arneth an die Universität nach Wien und wohnte vorerst bei dem Religionsprofessor an der Universität, Vinzenz Weintridt, den ein guter Freund seines Bruders Michael, der Florianer Chorherr und Geschichtsforscher Franz Kurz (geboren 1771 in Kefermarkt), empfohlen hatte. Bald fiel auch die Entscheidung über seinen Lebensberuf, als er die Vorlesungen bei Abbè Neumann über Numismatik und Altertumskunde hörte. Auch kam er bald mit dem erlesenen Kreis um die Dichterin Karoline Pichler in Berührung. 1811 erhielt Arneth eine Beamtenstelle im k. k. Münz- und Antikenkabinett zu Wien und widmete nun diesem Institut seine Lebensarbeit.

Durch seine Privatvorlesungen über Geschichte vor einem adeligen Kreis, dem unter anderem Fürst Dietrichstein, Lanckoronski, Stadion und Kollonitsch angehörten, wurde Arneth in den ersten Häusern der Residenz bekannt; Fürst Dietrichstein übertrug ihm 1813 die Erziehung seines Sohnes. 1814 schloß sich Arneth als Fähnrich der österreichischen Legion an, die im Winter bei Moldauthein in Böhmen lag und sodann in die Schweiz und Südfrankreich abging. Später brachten ihn Studienreisen nach Deutschland, Italien und der Schweiz. 1816 wurde Arneth zum zweiten Kustos ernannt.

Am 19. 6. 1817 vermählte sich Josef Arneth mit der gefeierten Schauspielerin des k. k. Burgtheaters Antonie Adamberger, der einstigen Braut Theodor Körners. Bald nach der Trauung reiste das Paar nach Leopoldschlag, wo die junge Frau blieb, während ihr Gemahl nach Wien zurückkehrte und mit seinem Schüler Graf Dietrichstein eine Reise über Mantua—Venedig—Verona—Padua—Florenz nach Genf machte, wo zur Vollendung der Ausbildung Dietrichsteins längere Aufenthalte genommen wurden. Dorthin holte Arneth seine Frau nach über zweimonatiger Trennung nach. In Genf wurde dem Ehepaar Arneth am 16. 2. 1818 der erste Sohn geboren, Hektor Franz Josef Arneth. Im Frühjahr 1819 kehrte die Familie Arneth mit Fürst Dietrichstein nach Wien zurück. Dort wurde am 10. 7. 1819 der zweite Sohn Alfred Arneth geboren. Ende 1820 wurde Arneth zum ersten Kustos ernannt, als solcher hatte er ab 1824 Vorlesungen über Welt- und österreichische Staatengeschichte sowie über eine Reihe von Hilfswissenschaften zu halten. Damals entstand das Werk „Geschichte des Kaisertums Österreich“, das 1827 gedruckt wurde.

1828 wurde Arneth von der Lehrkanzel wegen Arbeitsüberbürdung befreit. Sein besonderes Interesse galt nun der christlichen Archäologie. Zahlreiche numismatische und archäologische Arbeiten aus der Hauptschaffenszeit von 1833 bis 1845, die Neuaufstellung (zum Beispiel 1828 der ägyptischen Sammlungen) und die Bearbeitungen der Kataloge (zum Beispiel der griechischen Münzen mit fünf Bänden), kennzeichnen das reiche Arbeitsgebiet Arneths. Als Josef Arneth 1840 zum Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts ernannt wurde, machte er auch die größten Anstrengungen, um geeignete Bauten für die Sammlungen zu erreichen. Einige Zeit hindurch war er infolge eines schweren Augen-

Abb. 8—10

leidens an der Arbeit stark behindert. 1851 wurde Arneth das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen, 1861 wurde er — anlässlich seines Dienstjubiläums — in den erblichen Adelsstand erhoben und mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

1851 besuchte Arneth Dresden, 1855 Paris, London und Berlin, 1858 Rom, Neapel, Florenz, Mailand und München. In den Ferien des Jahres 1863 führte ihn eine Reise nach St. Florian und nach Bad Aussee, wo er und sein Sohn Alfred viele Sommer verbracht hatten, dann weiter nach Karlsbad zum Besuch des älteren Sohnes und seiner Familie, der mit Großfürstin Helene, als deren Leibarzt, dort zur Kur weilte.

Während Leipzig zum fünfzigjährigen Gedenken der Völkerschlacht rüstete, deren Zeichen, das Armeekreuz 1813/14, auch Arneth an der Brust trug, verfiel der greise Gelehrte einer töckischen Krankheit; umgeben von seiner Gattin und seinen zwei Söhnen mit ihren Familien, starb Josef von Arneth im 73. Lebensjahr am frühen Morgen des 31. Oktober 1863. Am 2. November wurde seine sterbliche Hülle auf dem Friedhof von Karlsbad beigesetzt. Am 24. Dezember 1867 folgte ihm Antonie v. Arneth im Tode nach und wurde in Wien (Währinger Friedhof) bestattet.

#### Antonie v. Arneth (1790—1867)

Antonie v. Arneth geb. Adamberger, die Gemahlin Josef v. Arneths, wurde als Kind einer zahlreichen Familie am 30. Dezember 1790 in Wien, im Haus „zum goldenen Pfau“ an der Ecke der Kärntner Straße und dem ehemaligen Komödiengäßchen, Nr. 1102 (später Nr. 1039), geboren. Ihr Vater war der ausgezeichnete Tenorist am kaiserlichen Hoftheater nächst dem Kärntner Tor, Valentin Adamberger (geboren 22. 2. 1740, München), ihre Mutter, die bekannte Schauspielerin am Hofburgtheater Maria Anna Adamberger, geborene Jacquet. Beide waren Künstler in ihren Fächern; für den schönen, weichen Tenor Adambergers komponierte Mozart verschiedene Gesangstücke.

Antonie Adamberger stand im vierzehnten Lebensjahr, als sie und ihre zahlreichen jüngeren Geschwister verwaisten, denn innerhalb von vier Monaten des Jahres 1804 starben Vater und Mutter. Die von den Eltern hinterlassene Barschaft reichte nicht aus, die Kinder vor Not und Elend zu bewahren. Einige Geschwister kamen zu Verwandten in Pflege und eine Schwester der Mutter führte daheim den Haushalt. Als Retter in der Not half der Dichter Heinrich v. Collin (geboren 1779, gestorben 1811), ein treuer Freund der Eltern, die in früheren Jahren manches seiner Bühnenwerke entscheidend zum Erfolg geführt hatten. Er empfahl Toni, an der Familientradition festzuhalten und zur Bühne zu gehen. Toni sträubte sich anfänglich heftig gegen den Vorschlag ihres väterlichen Helfers, bis er versprach, selbst ihr Lehrmeister zu werden. Schon nach kurzer Zeit beschäftigte sie der Intendant des Burgtheaters in kleinen Rollen und nach zwei Jahren erhielt Toni eine feste Anstellung mit einem Jahresgehalt von 400 Gulden. Schon 1809 wurde Toni Adamberger zur k. k. Hofschauspielerin mit Zuerkennung einer lebenslänglichen Pension ernannt; sie war die Jüngste, die bisher diese Auszeichnung erhalten hatte.

In dieser Zeit des Aufstieges trat Napoleon in ihr Leben. Nach seinem Sieg über die Österreicher bei Deutsch-Wagram hatte er seinen Einzug in Wien gehalten und verbrachte manchen Abend als aufmerksamer Zuschauer im Burgtheater. Toni Adamberger wirkte

von der Bühne herab so sehr, daß er sie mit schmeichelhaften Lobeserhebungen ihrer Kunst einladen ließ, ihn zu besuchen. Sie aber erteilte dem Kaiser eine glatte Absage, denn „sie sei Schauspielerin im Beruf“. Der etwas verblüffte Napoleon respektierte die Antwort und sah Toni auf besonderen Wunsch nochmals als „Phädra“ im Stück von Racine. Bald darauf verließ er Wien. Noch ein Großer durchkreuzte Tonis Leben: Ludwig van Beethoven. Die Direktion des Burgtheaters hatte Beethoven den Auftrag erteilt, zur Uraufführung des Goetheschen „Egmont“ eine Bühnenmusik zu schreiben. Hierbei entstanden die ergreifenden „Klärchen-Lieder“, die Toni Adamberger zuerst zu singen hatte. Zwischen ihr und dem Komponisten kam es zu mehreren Begegnungen; unvergeßlich blieben Toni die melodischen Kostbarkeiten der Einstudierung.

Ein halbes Jahr nach dieser Begebenheit beginnt in der Symphonie ihres Lebens das Hauptthema. In einem kleinen Theaterstück, „Der grüne Domino“, das Theodor Körner verfaßt hatte, übernimmt sie eine Rolle (1812). Als der junge, feurige Dichter am Abend der Erstaufführung den Zauber ihrer beseelten Kunst beim Vortrag seines eigenen Werkes erlebte, war er so hingerissen, daß er beschloß, um Toni zu werben. Es gelingt ihm, in dem stets gastfreundlichen Haus der Dichterin Karoline Pichler (geboren 1769, gestorben 1834) sich ihr zu nähern. Auch auf sie machten der Dichter und die ihr gewidmeten Gedichte großen Eindruck. Am 17. April 1812 wurde Körners Bühnendichtung „Tony“, die Toni Adamberger gewidmet war, am Burgtheater in Wien uraufgeführt. In der Titelrolle führte Toni das Stück zu glänzendem Erfolg. Der vom Glück berauschte Dichter verlobte sich mit ihr und ruft seine Eltern von Dresden nach Wien, die mit seiner Wahl einverstanden sind. Nach dem Erscheinen seines Erfolgstückes „Zriny“ wird Körner als Hausdichter des Burgtheaters mit 1500 Gulden jährlich fest angestellt. Mitte März 1813 trat Theodor Körner in das Lützowsche Freikorps ein und fand bei Gadebusch bei einem Gefecht am 26. August 1813 den Tod. Beim Eintreffen der Todesnachricht brach Toni völlig zusammen.

Einige Jahre später trat Arneth in die Lebensbahn Antonie Adambergers, dem es nach vielen Monaten behutsamen Werbens gelang, ihr wundes Herz zu gewinnen. Am 19. Juni 1817 fand die Hochzeit in Weidlingau bei Wien statt, wohin Fürst Dietrichstein das Brautpaar als seine Gäste eingeladen hatte.

In den Sommermonaten 1826 besuchte Franz Grillparzer auf der Rückreise von Deutschland das Stift St. Florian. Dabei kam Propst Michael Arneth mit seinem Gast auch in die Stiftskirche, wo Organist Kattinger auf der großen Orgel Beethoven spielte. Dann sang Toni Arneth, von Kattinger begleitet, das „Ave Maria“ von Schubert.

Als sich 1863 der fünfzigste Todestag Theodor Körners jährte, erging an Frau Arneth vom letzten noch lebenden Waffengefährten des Lützowschen Freikorps, Friedrich Förster, die schriftliche Einladung, an der großen Feierlichkeit bei Leipzig persönlich teilzunehmen. Diese Einladung riß in der zarten, dreiundsiebzigjährigen Frau die alte Herzenswunde wieder auf und so schrieb sie: „Das Bewußtsein, an der Ruhestätte des teuersten Freundes zu stehen, würde einen solchen Sturm von Schmerz, so wehmütige Gefühle in mir hervorrufen, daß ich unmöglich die Fassung bewahren könnte!“ Sie sandte einen Kranz, und Friedrich Förster dankte telegraphisch: „Gruß vom Grabe zu Wölblin, wo ich in Gegenwart vieler tausender Menschen ihren Kranz niederlegte. 26. 8. 1863.“

## Alfred von Arneth (1819—1897)

Abb. 6 Von den beiden Söhnen Josef v. Arneths bezog Alfred von Arneth (geboren am 10. 7. 1819 in Wien) nach dem Gymnasialstudium zu Kremsmünster (1830—1836) die Universität in Wien, um sich dem juridischen Studium zu widmen. 1840 begann er seine Beamtenlaufbahn als Konzipist im Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Als Erstlingswerk seiner geschichtlichen Studien entstanden „Das Leben des kaiserlichen Feldherrn Guido von Starhemberg“ und das dreibändige Werk „Prinz Eugen von Savoyen“. Am 30. 5. 1844 fand in der Peterskirche zu Wien die Trauung Alfred v. Arneths mit Nina v. Schäffer statt. Als Trauzeugen fungierten Onkel Heinrich Adamberger, sein Taufpate Graf Josef Dietrichstein und Hofrat Josef Ritter von Spaun, ein Freund seines Vaters. Die Hochzeitsreise führte über St. Florian, sodann ins Gebirge (Großglockner) und nach Südtirol. In den Jahren 1848 und 1849 gehörte Arneth als Abgeordneter des Gloggnitz-Wiener Neustädter Bezirkes dem Frankfurter Parlament an. In Frankfurt am Main wurde ihm am 6. 6. 1848 ein Sohn Maximilian geboren, der aber bereits am 30. 10. 1849 starb. Schon am 6. 5. 1845 war in Wien die Tochter Auguste geboren worden.

Nach Einführung der neuen Verfassung in Österreich, bekleidete Alfred v. Arneth neun Jahre auch das Amt eines niederösterreichischen Landesausschusses. Auf dem Gebiete des neueren Schulwesens leistete er bedeutende Arbeit und erwarb sich für ganz Österreich Verdienste. Er wurde auch als einer der Ersten vom Kaiser als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen (1869). Schon vor und noch mehr nach seiner Ernennung zum Vizedirektor des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives (1861) hatte er den Stoff für eine Geschichte Maria Theresias und ihrer Zeit gesammelt; in den Jahren 1853—1879 erschien dieses zehnbändige Werk. Gleichzeitig veröffentlichte Arneth mehrere kleinere Abhandlungen über Maria Theresia und deren Briefwechsel mit Maria Antoinette, mit Kaiser Joseph II. und sonstigen Persönlichkeiten. An größeren Arbeiten erschienen die mehrbändigen Werke „Beaumarchais und Sonnenfels“, „Joseph II. und Katharina von Rußland“, „J. C. Bartenstein und seine Zeit“ und im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“: „Venetianische Gesandtschaftsberichte des 18. Jahrhunderts.“ Als Alfred v. Arneth im Jahre 1868 zum Hofrat und Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs ernannt wurde, erwirkte er die Freigabe des Staatsarchivs für die wissenschaftliche Forschung, welchem Vorbild auch andere europäische Staaten folgten. Arneth erwarb sich dadurch ein hohes Verdienst um die neuere Geschichtsforschung. Auch am Werk des Kronprinzen Rudolf „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ arbeitete er mit. Der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, deren Gründungsmitglied sein Vater war, gehörte Arneth seit 1858 an; er war wiederholt Vizepräsident und wurde 1879 zum Präsidenten der Akademie gewählt. Auch war er Ehrendoktor der Universitäten Wien und Breslau, Vorsitzender der historischen Kommission der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften in München sowie Ehrenbürger von Wien, Baden und Stockerau, geheimer kaiserlicher Rat, Präsident des „wissenschaftlichen Klubs“ und mehrere Jahre auch Obmann des „Wiener Volksbildungsvereines“, Besitzer des Ordens der eisernen Krone und des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens. Anlässlich des 50. Jahrestages seines Dienstantrittes als Archivpraktikant sammelte 1890 die Beamtschaft des Staatsarchives im In- und Ausland Unter-

schriften zu einer Huldigungsschrift und überreichten diese dem Jubilar mit einer ihm zu Ehren geprägten Medaille. Seine einzige Tochter Auguste hatte sich am 20. 5. 1873 mit Otto Freiherrn von Eiselsberg vermählt.

In seinen letzten Lebensjahren schrieb Arneth eine zweibändige Selbstbiographie: „Aus meinem Leben“. Ende Juni 1897 erkrankte er an einem Fußleiden, und nach einem Schlaganfall mit Lähmungserscheinungen verschlimmerte sich sein Zustand. Am 30. 7. 1897 starb Alfred v. Arneth. Nach der Aussegnung im Stephansdom zu Wien wurde sein Leichnam auf dem Zentralfriedhof in einem Ehrengrab der Stadtgemeinde Wien beigesetzt. Seine Frau war ihm bereits am 24. 8. 1867 vorausgegangen.

#### Dr. Hektor Franz Josef v. Arneth (1818—1906)

Dr. Hektor Franz Josef von Arneth, geboren 16. 2. 1818, der ältere Sohn Josef und Antonie v. Arneths, besuchte, gleich seinem Bruder Alfred, 1830—1836 das Gymnasium in Kremsmünster und studierte sodann an der Wiener Universität Medizin. Nach gründlicher, wissenschaftlicher Ausbildung und Studienreisen nach Paris, London und Berlin hatte er kurze Zeit eine Stelle als provisorischer Primararzt an der geburtshilflichen Abteilung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses inne (1851—1852). Im Juni 1853 erhielt Dr. Arneth die Stelle als Leibarzt am Hofe der Großfürstin Helene von Rußland in St. Petersburg und übersiedelte dorthin. Am 6. 5. 1860 vermählte er sich in Petersburg mit Emma von Haurowitz, der ältesten Tochter des russischen geheimen Rates von Haurowitz, des Leibarztes des Großfürsten Konstantin von Rußland. In Petersburg wurde am 2. 2. 1862 der Sohn Konstantin geboren. Abb. 7

Nach dem Tode seines Vaters übersiedelte Dr. Arneth vorübergehend nach Wien. Nach dem Tode der Mutter kehrte er nach Rußland zurück, wo inzwischen Großfürst Konstantin zum Admiral der gesamtrossischen Flotte ernannt worden war. Mit ihm machte Arneth dessen Weltreisen mit. Wegen seiner großen Verdienste auf dem Gebiete der Medizin und Hygiene wurde Arneth Admiralchefarzt der russischen Flotte, außerdem ärztlicher Ratgeber der kaiserlichen Familie.

Dr. Hektor Franz Josef v. Arneth starb am 8. 1. 1906 im 88. Lebensjahr, seine Gattin Emma v. Arneth am 8. 2. 1909 im 80. Lebensjahr. Beide wurden in Wien begraben.

Der einzige Sohn Konstantin wurde Berufsoffizier im österreichischen Heer. In seinem Besitz war auch jene Waffe, die sein Großvater 1813/14 im Feldzug gegen Napoleon getragen hatte. Konstantin v. Arneth vermählte sich mit Hedwig von Dittl-Wehrburg (geboren 15. 5. 1867) und starb während des ersten Weltkrieges am 16. 1. 1915 als Rittmeister. Seiner Ehe waren drei Kinder entsprossen:

Harald, geboren 29. 7. 1890; gefallen am 21. 7. 1915;

Rudolf, geboren 29. 11. 1895; gestorben am 19. 5. 1921 an einer Krankheit, die er sich im Krieg zugezogen hatte;

Hedwig, geboren 2. 10. 1892, vermählt mit Felix v. Forestier.

Mit Rudolf Arneth ist die Familie Arneth im Mannesstamm erloschen.

Inschrift am Grabdenkmal der Familie Arneth zu Leopoldschlag

Hier ruhen in GOTT vereint:

Der wohledegeborene und ehrengedachte Herr Johann Ev. Arneth, bürgerlicher Bräumeister und Bürger allhier im Markt Leopoldschlag, geb. den 4. Dezember 1746; gest. den 30. Dezember 1825, nachdem er hier alle Ehrenämter mit Treue, Rechtschaffenheit Verstand und Sorgfalt bekleidet hatte.

Dessen edle, fromme, christliche Gattin und Hausfrau Magdalena, eine geborene Wiesinger von Guttenbrunn, Pfarre Hirschbach bei Freistadt, geboren den 2. Mai 1752, gest. den 30. Jänner 1827; Wurden vermählt den 13. Februar 1770.

Deren im Tode hinterlassene Kinder waren:

Die Söhne: Michael, geb. den 9. Jänner 1771. Probst zu St. Florian, Ritter des österreichischen kaiserl. Leopold-Ordens, gest. am 24. März 1854.

Josef Calasanz, geb. den 12. August 1791, k. k. Regierungsrat, Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetes usw. Ritter des österr. kaiserl. Franz-Josefs- und mehrerer ausländischer Orden; vermählt mit Fräulein Antonia Adamberger am 19. Juni 1817.

Die Töchter: Maria Kerschbaummayr, früher Nießmüller auf der Schöfmühle zu Passberg, geb. den 11. Feber 1773, gest. als Witwe den 2. Mai 1851 in der Biermühle, Pfarre Neumarkt.

Anna Kemetner, auf der Hackermühle zu Leopoldschlag, geb. den 10. Juli 1775, als Witwe gest. den 20. November 1845.

Eleonora Dreiling, auf dem Wirtshaus zu Guttenbrunn, Pfarre Hirschbach, geb. den 8. Feber 1783, als Witwe gestorben den 26. März 1865.

Johanna Moser, am Geyerhammer zu Hammern, Pfarre Leopoldschlag, geb. den 1. Mai 1780, gest. den 17. Okt. 1838.

Clara Sperker, verw. Braunschmid, Bräumeistersgattin, geb. den 8. August 1788, als Witwe gest. im Sensenhammer Stainingen zu St. Oswald den 15. 11. 1850.

R. I. P.



1

1 Der Grenzmarkt Leopoldschlag. Unmittelbar nördlich des Ortes die österreichisch-tschechische Grenze an dem von Erlengebüsch begleiteten Lauf der Malsch. Auf dem Staatsgebiet der GSSR (nördliche Bildhälfte) das Dorf Neustift (nach 1945 eingeebnet). Im westlichen Ortsteil von Leopoldschlag das Haus der Familie Arneth, Leopoldschlag Nr. 2

2 Haus Leopoldschlag Nr. 2 mit Arneth-Gedenktafel (rechts). Heute Marktgemeindeamt

3 Grabdenkmal der Familie Arneth (Johann Ev. Adam Arneth 1746—1825 und Magdalena Arneth geb. Wiesinger 1752—1827) auf dem Friedhof in Leopoldschlag

3

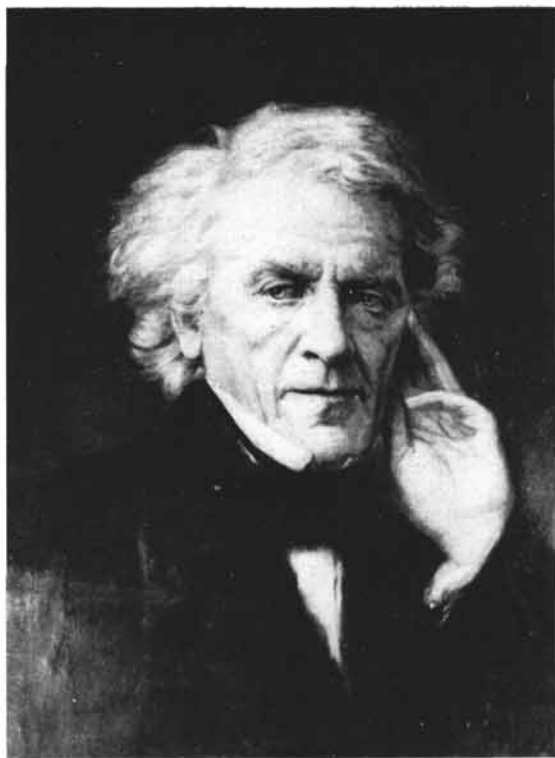


2





4 *Michael Arneth (1771–1854), Propst des Stiftes St. Florian*



5 *Josef Cal. von Arneth (1791–1863), Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts in Wien*



6 *Alfred von Arneth (1819–1897), Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien*



7 *Hektor Franz Josef von Arneth (1818–1906), Arzt am kaiserlichen Hof von Petersburg*



8 Antonie Adamberger (1790—1867), Braut Theodor Körners (1812), seit 1817 mit Josef Arneth vermählt



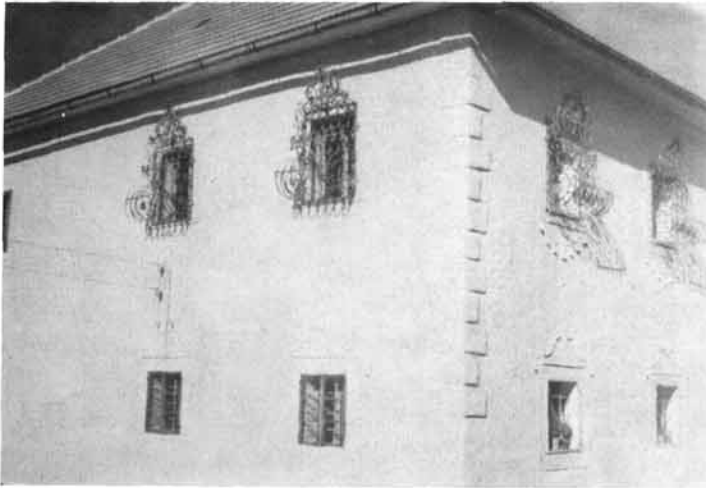
9 Antonie von Arneth geb. Adamberger, Altersbildnis



10 Antonie von Arneth im Reisemantel



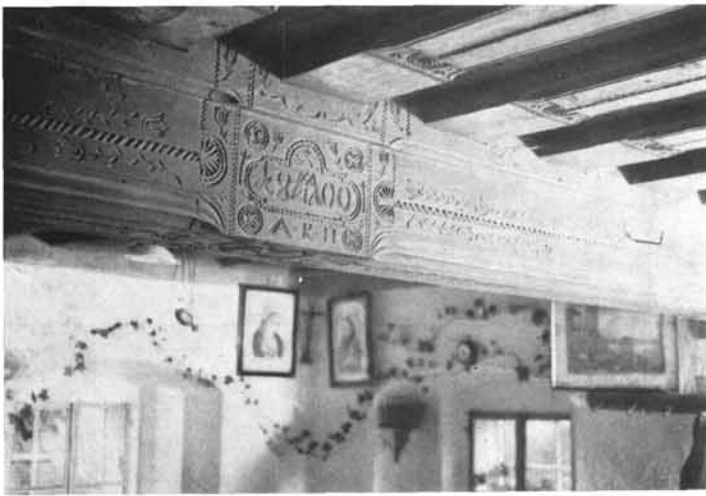
11 Gedenksäule zu Ehren des hl. Josef beim Geyrhammer in Hammern bei Leopoldschlag



12 Herrenhaus des ehemaligen Sensenwerkes „Geyhammer“

13 Stube im Herrenhaus des Sensenhammers in Hangleiten bei St. Oswald

12



14 Johann Michael Staininger (1815 bis 1881), Sensenschmiedmeister in Hangleiten bei St. Oswald

15 Anna Staininger geb. Sperker (1818–1879)

13



Lichtbilder:

Robert Staininger,  
H. Melzer, Obermayr

14



15